

**Predigt von Bischof Dr. Martin Hein im Ordinationsgottesdienst am 24.04.2005
(Kantate) in der Evangelischen Christuskirche Kassel-Bad Wilhelmshöhe.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Mt 21,14-17**

Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie.

Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosanna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich

Und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet“?

Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

Ein großer Tag ist das heute, liebe Festgemeinde, und ein historischer zudem. Dreizehn Vikarinnen und Vikare werden hier in der Christuskirche zu Pfarrerinnen und Pfarrern ordiniert. Sie werden berufen, in der Kirche öffentlich zu lehren, zu predigen oder die Sakramente zu reichen, wie es das Augsburger Bekenntnis in seinem 14. Artikel sagt.

Zeitgleich hat vor wenigen Minuten in Rom die feierliche Einführung des bisherigen Präfekten der römisch-katholischen Glaubenskongregation, Joseph Kardinal Ratzinger, als Papst Benedikt XVI. begonnen. Natürlich richtet sich die Aufmerksamkeit der Welt auf dieses Ereignis im Petersdom. Und zweifellos steht es uns Evangelischen gut an, daß auch wir den neuen Papst in unser Gebet aufnehmen, um Gottes Segen für ihn und um neue Anstöße für die Annäherung der christlichen Kirchen zu bitten – trotz aller unsäglichen und verletzenden Anmaßungen, mit denen die angebliche „Überlegenheit“ einer bestimmten Glaubensgemeinschaft gegenüber anderen Kirchen und Religionen behauptet wird.

Solch ein Ordinationsgottesdienst macht uns als Evangelischen eben auch bewußt, daß die entscheidende Nachfolge, in der wir stehen, die Sukzession des Evangeliums ist, das Jesus Christus als Heil der Welt und alleinigen Herrn der Kirche bezeugt. Aus guten biblischen Gründen haben wir deshalb kein Papstamt – und brauchen es auch

weiterhin nicht. Denn Martin Luther zufolge gilt prinzipiell: „Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht zu sein.“ Die entscheidende Berufung ist in unserer Taufe erfolgt – und jede besondere Beauftragung ist Ausdruck der Berufung aller Christen zum Dienst am Evangelium. Die Taufe ist das wesentliche Datum. Mit der Ordination kommt – geistlich gesehen – nichts hinzu, schon gar keine besondere Weihe, denn „wir sind allesamt Priester, so viele wir Christen sind“ – um noch einmal Luther zu bemühen. Und das heißt: Wir alle, liebe Festgemeinde, stehen nicht nur rückblickend in der Sukzession des Evangeliums, sondern tragen dafür auch in Zukunft gemeinsam Verantwortung.

So gewiß es also nach evangelischer Auffassung ein allgemeines Priestertum aller getauften Christen gibt, so wenig gibt es doch ein allgemeines Pfarramt. Wir brauchen in der evangelischen Kirche Menschen, die sich haben rufen lassen und die ausdrücklich und öffentlich berufen werden, das Amt der Verkündigung des Evangeliums und der Feier der Sakramente für die Gemeinden zu übernehmen. Deshalb gibt es die Ordination, und deshalb ist der Ordinationsgottesdienst einer der bedeutendsten Gottesdienste im Leben unserer Kirche: Wir danken dem dreieinigen Gott für Ihre Bereitschaft, liebe Ordinandinnen und Ordinanden, sich in einer umfassenden Weise in seinen Dienst nehmen zu lassen, und bitten ihn, daß er sie in ihrem verantwortungsvollen Amt schütze, stärke und begleite.

An das Amt eines evangelischen Pfarrers bzw. einer Pfarrerin richten sich nicht erst heute höchst unterschiedliche Erwartungen: Manche haben im Lauf Ihrer Ausbildung konkrete Gestalt gewonnen und prägen Sie, manche werden Ihnen in die künftigen Gemeinden oder sonstigen Arbeitsfeldern entgegentreten, manche Erwartung ist auch durch Lehre und Verständnis unserer Kirche vorgegeben. Mit alledem setzen Sie sich auseinander, um auf Ihre eigene Art diesen – wie ich finde – wundervollen Beruf zu verkörpern. Bei aller Gemeinsamkeit in der Deutung des Pfarramts gibt es deshalb stets auch individuelle Unterschiede, aber bei aller Unterschiedlichkeit wird stets das Gemeinsame durchscheinen: der Auftrag der Kirche, die Gegenwart des ewigen Heils in Jesus Christus zu bezeugen.

Kann Ihnen am heutigen Tag, der Sie zu evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrern werden läßt, die Geschichte von Jesu Wundern im Tempel, vom Lärm der Kinder und vom Räsonieren der Hohenpriester und Schriftgelehrten überhaupt Impulse für Ihr Amt geben? Dem ersten Anschein nach vielleicht wenig. Ich habe versucht, diese kleine, lebendige Szene mit dem kurzen Wortgefecht einmal als eine Art „Pfarrerspiegel“ zu lesen, habe mich also gefragt, was wir daraus für die Wahrnehmung des „geistlichen

Amtes“ in der Kirche lernen können. Drei Gedanken sind mir dabei wichtig geworden. An denen möchte ich Sie Anteil nehmen lassen – gewissermaßen als pastorale Ratschläge.

Als *erstes* fällt der Blick auf die Hohenpriester und Schriftgelehrten: Sie kommen in den Geschichten, die uns die Evangelien erzählen, meist sehr schlecht weg. Eigentlich müßte uns das irritieren, denn sie sind unsere Berufskollegen: ausgebildet und erfahren im Verständnis der Heiligen Schrift und berufen, das Leben im Licht theologischer Erkenntnis zu deuten und zu regeln. Den Wundern, die Jesus tut, stehen sie fassungslos gegenüber, das Geschrei der Kinder, die die Gegenwart des ewigen Heils entdecken, ist ihnen viel Lärm um nichts und Anlaß, Jesus wieder einmal zur Rede zu stellen. Was sie gelernt haben, paßt mit dem, was sie erleben, nicht zusammen. Um der Dogmatik willen muß deshalb die Praxis korrigiert werden.

Diese gefährliche Versuchung hat die Theologie stets begleitet: Die Welt soll – aus bestem Wissen und Wollen heraus – geordnet und in feste Raster eingepaßt werden. Was da quer kommt, wird lieber beiseite geschoben oder – auch dafür gibt es Beispiele – als Irrtum bekämpft. Vorurteile aber verhindern ein sachgemäßes Urteilen! Die Theologie droht lebensfern und starr zu werden. Nichts wäre schlimmer, als mit einem angeeigneten Lehrgebäude auf die Gemeinden loszugehen und es ihnen aufzudrücken. Manches Leben würde erstickt, von dem wir noch gar nicht wissen, wohin es sich entwickelt. Vor aller Kritik, die bisweilen auch sein muß, steht doch die besonnene und einfühlsame Wahrnehmung der Vielfalt des Lebens, auch des kirchlichen und geistlichen Lebens im Vordergrund. Diese Wahrnehmung muß eingeübt werden. Aber es lohnt sich: Sie macht uns besonnen, hörfähig und aufmerksam.

Mein *zweiter* Blick fällt auf Jesus: Ohne viel Aufhebens zu machen, tut er, was Not ist. Er heilt Blinde und Lahme – als Zeichen der heilvollen Gegenwart Gottes mitten in dieser Welt. Und er läßt sich darin auch nicht beirren, als die Besserwisser kommen und ihn auf theologische Unkorrektheiten aus dem Mund der schreienden Kinder hinweisen. Für ihn ist das Entscheidende, die Schöpfermacht Gottes zu erweisen. Dem dienen die Wunder ebenso wie das Geschrei der Kinder. Um Gottes Gottheit geht es Jesus, nicht um sich selbst. Aber in der Nähe Jesu ist Gottes Macht zu erleben.

Pfarrerinnen und Pfarrer stehen – wie alle Christen – in der Nachfolge Jesu Christi. Nehmen wir diese Aussage wirklich ernst, dann wartet manches Unfaßbare und Wunderbare auf uns – auch im Leben der Kirche. Seine Wirklichkeit reicht weiter als unsere begrenzten Möglichkeiten. Das sollten wir uns gerade in Zeiten sagen lassen, in denen

wir ängstlich in die Zukunft schauen und den Rückgang unseres finanziellen Spielraums beklagen. Was ist von einer Kirche zu halten, die keine Erwartungen mehr hat? Nichts! Im Vertrauen auf Christus, den Herrn der Kirche, und im Glauben an die Kraft des Heiligen Geistes werden wir Wunder erleben. Das allein schenkt uns den Mut, unverdrossen unseren Dienst in der Kirche zu tun. Diese erwartungsvolle Offenheit in der Nachfolge Christi macht Pfarrerinnen und Pfarrer – um den neuen Papst zu zitieren – zu „bescheidenen“ Arbeitern, aber ich möchte denn doch ergänzen: auch zu fröhlichen „Arbeitern im Weinberg des Herrn“.

Schließlich fällt mein Blick auf die johlenden Kinder. Sie haben erfaßt, worum es geht. Kindermund tut Wahrheit kund. Hier stimmt es allemal. Weil sie auf eine für uns Erwachsene oft kaum nachvollziehbare Weise die Wirklichkeit des Lebens in seiner ganzen Tiefe erkennen, weil sie Sinn für das Unverfälschte im Gegensatz zu allem Durchgezüchteten besitzen, können sie gar nicht anders, als Gott zu loben. Darin lassen sie sich überhaupt nicht beirren, mag es noch so stören. Kinder leben unmittelbar. Was sie bewegt, kommt zum Ausdruck. Zurückhaltung ist ihre Sache nicht.

Natürlich gibt es hinsichtlich des Wegs der Kirche und ihrer Gemeinden, auch hinsichtlich des eigenen Berufswegs als Pfarrerin oder Pfarrer immer wieder besorgte Fragen, was wohl werden wird. Aber nur noch von Lasten gebeugt durch die Welt zu schleichen, ist nicht gerade ein attraktives Zeugnis für die Macht Christi. Um die „frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst“ (Bar-men II) soll es uns doch gehen. Auf uns selbst gesehen stoßen wir da leicht an Grenzen und verspüren die eigene Ohnmacht. Da tut es ungemein gut zu wissen, daß andere, Erwachsene wie Kinder, Menschen hier und andernorts, längst schon und stets neu das Lob Gottes singen und darin ihre grenzenlose Erwartung ausdrücken. Wir brauchen dann nichts anderes zu tun, als in diesen Gesang einzustimmen, dessen Melodie von anderen vorgegeben ist. In diesem Chor des Lobes Gottes haben Pfarrerinnen und Pfarrer nicht die Stimmführung, aber ihren eigenen Ort. Hätten damals die Hohenpriester und Schriftgelehrten in die Worte der Kinder eingestimmt – ihre Augen wären für das wunderbare Handeln Gottes geöffnet worden.

Sie, liebe Ordinandinnen und Ordinanden, können sich darauf verlassen: Es wird gesungen – für Sie und mit Ihnen, und das nicht nur heute am Sonntag Kantate. Das Lob Gottes vereint Himmel und Erde, es verbindet uns alle – ob hier in Kassel, in Rom oder wo auch immer – zur weltweiten Kirche Jesu Christi.

